Posener Heimatblätter

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 3 | Berlin, Dezember 1926 | 1. Jahrg.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. Beiträge für den redaktionellen Teil erbitten wir an die Schriftleitung, Inserate an den Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55.

Zum Gedächtnisse Ludwig Friedmanns.

„Die Liebe und Treue zur alten Posener Heimat zu pflegen, den gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenschluß unserer Landsleute zu fördern, sind mit die Hauptaufgaben des Verbandes Posener Heimatvereine." So sprach der Verewigte in seinem Geleitworte zu Nr. 1 unserer Heimatblätter. Und schon in Nr. 2 unseres Verbandsorgans mußten wir den Tod dieses Mannes melden, der in dem schlichten Geleitwort so kurz und klar, so wahr und überzeugt uns sein Herz erschlossen, das Ideal gezeichnet hatte, dem er seine Kräfte widmen wollte. — Fürwahr, ein tragisches Geschick, wie es selten waltet! Noch in derselben Nr. 1, in welcher wir zugleich seines 50. Geburtstages gedenken konnten, sprachen wir den Wunsch aus: „Möge unserem Verbande und dem Verein der Posener seine wertvolle Arbeitskraft noch weitere Jahrzehnte erhalten bleiben!" Und schon ruht er aus von seiner Arbeit im Dienste derer, di[illegible] Herzen durch heimatliche Beziehun[illegible] nahe standen. So erinnert uns [illegible]gische Geschick unseres Verewigte[illegible] jenen anderen Führer, der das La[illegible] Verheißung nur von ferne schauen [illegible] nicht betreten durfte. Denn alle seine Hoffnungen, alle seine Pläne, die er für die Förderung unseres Verbandes und seiner Aufgaben, insbesondere für die Förderung unserer „Posener Heimatblätter" hegte — es war ihm nicht vergönnt, sie zu verwirklichen, er durfte nicht mehr schauen, wie sein innigster Wunsch, den er also aussprach: „Unser Verband muß in der Reihe der vielen Vereine Berlins die Stellung erreichen, die ihm gebührt!" allmählich zur Erfüllung gelangt. — Wir aber geloben, in seinem Geiste und Sinne sein Testament zu hüten und es auszuführen; das ist die beste Ehrung für den Heimgegangenen, das ist der beste Dank für den Verblichenen. So gedenken wir in stiller Wehmut unseres teuren Toten und rufen Ludwig Friedmann einen letzten Gruß zu.

Der Vorstand u. Verwaltungsrat d. V. P. H.
Die Schriftleitung.

Allen Vereinen, die uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres 1. Vorsitzenden in so warmen Worten ihr Beileid ausgesprochen haben, danken wir hiermit recht herzlich.
Vorstand, Verwaltungsrat u. Schriftleitung.

Pan Twardowski.

Eine Gegenüberstellung der deutschen und der polnischen Faustsage.

Von Arthur Kronthal.

Der nachfolgende Aufsatz ist mit Genehmigung des Verfassers und Verlegers dem „Ostdeutschen Heimatkalender für das Jahr 1927" (Verlag des Deutschen Ostbundes, Berlin, Potsdamer Straße 14 (Preis 1,50 M.), entnommen.

1.

Die Entstehung der deutschen Sage von dem Schwarzkünstler Dr. Johannes Faust, der in Wittenberg oder Mainz ansässig gewesen sein soll, wird verschieden erklärt:

Die einen glauben, daß die Erzählung schon aus dem frühen Mittelalter stammt, aber erst im 15. Jahrhundert feste Formen angenommen hat. Andere sind der Ansicht, der ursprüngliche Träger der Sage wäre der Mitarbeiter Gutenbergs, Johannes Fust (Faust) aus Mainz gewesen, der ja bis tief in das 16. Jahrhundert hinein als der alleinige Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Lettern galt. Seine geheimnisvolle „schwarze Kunst" der so völlig gleichmäßigen und schnellen Vervielfältigung frommer Gedichte, Kalender und der Heiligen Schrift hätte eben der damaligen Zeit als ein nur mit Hilfe des Teufels ausführbares Werk der Zauberei erscheinen müssen.

Wie dem auch sein mag: jedenfalls stützen sich alle uns bekannten Dichtungen, deren Gegenstand die Faustsage bildet, in der Hauptsache auf zwei Quellen: die eine ist das alte deutsche Volksbuch, die „Historia von Dr. Johann Fausten", die vermutlich zum erstenmal im Jahre 1587 im Druck erschienen ist. Die zweite Quelle ist das alte deutsche Puppenspiel, das das sündhafte Leben und die Höllenstrafe des Zauberers und Schwarzkünstlers Faust behandelt.[1])

Diese Anlehnung an das alte Volksbuch und Puppenspiel gilt von den englischen Dramen — wie z. B. dem Faust-Drama Christow Marlows — nicht minder als von den deutschen Tragödien, dem Fragment Lessings, dem Tanzpoem Heinrich Heines[2]) usw. Vor allem aber von der größten deutschen Menschheitsdichtung, dem Meisterwerke Geothes, seiner Faust-Tragödie.

Von polnischer Seite wird die Ursprünglichkeit der deutschen Sage bekanntlich bestritten. Nicht etwa nur im allgemeinen im Sinne Mephistos „Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht,". Die Polen nehmen es vielmehr für sich in Anspruch, daß ihre Nation als diese schöpferische „Vorwelt" zu gelten habe.

Sie stützen ihre Beweisführung hierbei u. a. darauf, daß auch der Held der deutschen Sage, Johann Faust, die Magie auf der Universität in Krakau studiert habe; also auf derselben polnischen hohen Schule, wo ihr eigener Sagenheld, Pan Twardowski, die Kunst der teuflischen Zauberei erlernt hat: Dadurch allein werde schon die Ursprünglichkeit der polnischen Sage bewiesen, von der die Lebensschicksale Twardowskis erst später auf den deutschen Faust übertragen worden seien.

Der Nachweis, daß die deutsche Sage die ursprüngliche ist, und die polnische sich erst aus ihr entwickelt hat, läßt sich natürlich ebensowenig wie das Gegenteil urkundlich belegen. Verschiedene Momente, die u. a. auch Heine[2]) und San-Marte[3]) hervorgehoben haben, lassen den Schluß aber zwingend erscheinen, daß der deutschen Sage die Priorität gebührt.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Das „Volksbuch" und das „Puppenspiel hat Carl Simrock aus den erhaltenen Bruchstücken wiederhergestellt und unter dem Titel „Faust. Mit einer Einleitung über den Ursprung der Faustsage" herausgegeben. Basel 1903.

[2]) Heine gibt in seinem Werk „Der Doktor Faust, ein Tanzpoem nebst kuriosem Bericht über Teufel, Hexen und Dichtkunst" auch eine Schilderung der Zauberer und Schwarzkünstler, die sich einst auf den Märkten zu produzieren pflegten: Angefangen von jenem Sabellicus, der sich „Faustus junior" nannte, bis zu dem großen Prahlhans und Lügner Calmonius junior, der sich der vertrauten Freundschaft Friedrichs des Großen rühmte und oft erzählte, wie der König eines Morgens mit der ganzen Armee an seinem Hause vorbeimarchiert sei und, vor seinem Fenster stillhaltend, zu ihm hinaufgerufen habe: „Adjes, Calmonius, ich gehe jetzt in den siebenjährigen [illegible]ieg, und hoffe ich, Ihn einst gesund wiede[illegible]ehen."

[3]) San-Marte: [illegible]lens Vorzeit in Dichtung und Wahrhe[illegible] Bromberg 1859.

Antisemitische Hetze.

Ein Aufruf von „Rozwoj“ im „Postep“.

Im „Postep“ lesen wir:

„Im Zusammenhang mit der neuen Herbstsaison für den Handel läßt sich ein lebhafterer Verkehr in Großhandelsumsätzen auf dem Markte Posens und Großpolens wahrnehmen. Prinzipiell müßten wir davon sehr befriedigt sein, denn nicht nur unser Handel gewinnt dabei, sondern auch die Eisenbahn, die eine ganze Reihe von Handelsleuten nach unserer Stadt bringt. All die Erscheinungen der Belebung wären sehr erfreulich, wenn nicht ein sehr trauriges Moment dabei mitspielte, das wir zuweilen gar nicht sehen oder auch nicht sehen wollen. Diese Erscheinung ist die Tatsache, daß ganze Massen des Judentums wie nach dem gelobten Lande hierherkommen, und diese Juden sind schlau genug, um westeuropäische Kleidung anzulegen und im Gebiete Großpolens sich als Engländer auszugeben. Denjenigen, die das nicht sehen, käme so manche ethnographische Lektion zugute, damit sie diese „Engländer aus Lodz“ kennen lernten; die aber, die es nicht sehen wollen, sollten an den Pranger gestellt und in die Proskriptionsliste, in die Liste der für das Land gestorbenen Seelen, eingetragen werden.

Der Zustrom der Juden ist erschreckend. Von Tag zu Tag kommen immer mehr hierher, man hört immer häufiger, daß in dieser und jener Privatwohnung (!) Waren im Großhandel zu niedrigeren Preisen, als die Marktpreise lauten, zu haben seien. Und man hört immer mehr sagen, daß dieses und jenes Hotel zum Einkehrhaus für die jüdischen „Macher“ geworden sei, wie z. B. Hotel Francuski, Aleje Marcinkowskiego 13. Immer häufiger hört man auch oder sieht sogar, daß sogenannte „Polen“ mit ganzer Seele den Ankömmlingen helfen, indem sie Wohnungen vermieten, Häuser verkaufen oder sie als Aftermieter zu sich nehmen. Das ist traurig, aber wahr. Großpolen, namentlich aber Posen, hat stets mit der Sauberkeit der nationalen Sitten, dem Ehrgefühl und der Bürgerehre vorangeleuchtet, jetzt aber — natürlich — „Tempora mutantur et nos in illis mutamur.“

Ohne Frage, die Zeiten ändern sich. Warum soll aber deshalb unser Gefühl der Solidarität und das Verständnis für das eigene Wohl nicht auch eine Wandlung erfahren? Zu wessen Nutzen? Der Juden? O Schmach! Solche Verhältnisse dürften wir nicht zulassen! Wollen wir aus Großpolen ein Kleinpolen machen? Wir dürfen nicht schlafen, sondern müssen zur Arbeit gehen, jetzt schon gar an der Nationalisierung unseres Hauses, denn die Juden nehmen jetzt bereits eine hervorragende Stelle auf unseren Handelsmärkten ein.

Sehen wir doch einmal in die Zukunft — wenn die Juden das ganze Kapital in ihren Händen haben werden — was wird dann mit uns? Wir kommen dann in den Hintergrund in unserem eigenen Vaterlande. Schämen wir uns nicht deswegen, weil in Kleinpolen und Kongreßpolen der Jude den Handel in Händen hat? Es ist aber hundertmal besser, wegen eines anderen zu erröten als über sich selber; obwohl auch das letztere unser harrt, wenn wir nicht aus der Steifheit herauskommen, in die unsere Bevölkerung in der letzten Zeit geraten ist. Die einzelnen sollen nicht auf die Verbände und Vereine blicken, denn jeder muß auf eigene Faust und aus eigenem Antriebe handeln können. Der Selbstschutz gegen das Judentum ist ausschließlich auf wirtschaftlicher Grundlage zu führen, ähnlich wie es in den letzten Jahren vor dem Kriege praktiziert wurde.

Warum sollen wir denn jetzt nicht zu derselben Waffe greifen und im gemeinsamen Kampfe Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind stehen, den jüdischen Polypen? In ganz Polen, besonders aber in unserem Gebiet, hat der „Rozwoj“-Verband die Selbstschutzaktion sehr stark in die Hand genommen, aber mit Bedauern blicken wir auf die Sysiphusarbeit dieser Institution, die fast von allen verlassen ist. Was kann ein kleines Häuflein gegen eine große Welle ausrichten? Es ist eine Institution, deren Bedeutung von der Bevölkerung nicht entsprechend eingeschätzt wird. Was kann sie tun, wenn man sich ihren Handlungen gegenüber passiv verhält? Diese Passivität müssen wir so schnell wie möglich abstreifen. Nicht nur Verbände und Vereine, sondern auch Einzelpersonen müssen mitwirken.

In welcher Weise? So zum Beispiel: Herr X. vermietet eine Wohnung oder ein Zimmer an einen Juden. Herr Y. verkauft sein Haus einem Juden oder bedient sich eines Juden als Vermittler. Herr V. hilft einem Juden bei irgendeiner Transaktion usw. — von all solchen Fällen muß der Zwiazek Samoobrony Spolecznej, Aleje Marcinskowskiego 24, benachrichtigt werden, damit er in entsprechender Weise eingreifen kann. Sorgen wir uns nicht darum, daß solche Praxis Spionage oder Denunziation genannt werden wird, sorgen wir nicht darum, daß uns jemand Verräter nennt! Es handelt sich doch dabei um Gelüste eines inneren Gewürms, das sich von unserem Körper nährt, dick und fett wird, zum Wohlstand gelangt, und uns zum Ruin zu führen bemüht ist. Scharen wir uns zusammen und bilden wir eine große gemeinsame Front; ergreifen wir

selbst die Offensive, dann werden wir die unwillkommenen Faktoren in unserem Volke und die Schmach der „Judengänger" loswerden, sonst werden selbst ganze Geschlechter das Brandmal nicht wegwischen können."

*

Wenn man die antisemitischen Mietlinge, zu denen der „Postep" gehört, wiederum in ihrem unendlichen Katzenjammer bemerkt, so ist zunächst einmal festzustellen, daß dieser ganze Jammerlaut, der durch den Artikel geht, zunächst einmal dem „Rozwoj" entstammt, einem Vereinchen, dem Westmarkenverein ähnlich, der auf den Mitgliederfang ausgeht. Man könnte Mitleid mit den armen Antisemitlingen empfinden, wenn man bedenkt, wie dieser „patriotische Aufruf zur Judenprügelei" nur der Sorge um das Bestehen des eigenen Vereins entspringt. Man sollte eigentlich die Aufrufe dieser Art nicht allzu ernst nehmen, wenn nicht eines dabei zu beachten wäre (wenn man von der Vergiftung der Atmosphäre absehen will), nämlich den Eindruck, den solche Arbeit auf das Ausland macht.

Wenn man sagt, daß die „Juden aus Lodz" sich als Engländer ausgeben, so ist das gleichzeitig ein Hinweis, alle Engländer besonders streng unter die Lupe zu nehmen. Und was das bei uns bedeutet, müssen wir nicht besonders erläutern. Welche Folgen das haben kann, wollen wir auch nicht näher beleuchten, aber wir wollen erinnern, daß vor nicht allzu langer Zeit die „Juden aus Kongreßpolen" beinahe wie Belgier und Franzosen „ausgesehen" haben — und daß einem belgischen Staatsbürger diese Hetze übel bekommen ist, indem man ihn einfach als „Juden" verprügelt hat. Das ist doch bei uns so die übliche Methode: Peitsche und Revolver — die „Kennzeichen der Macht und Stärke". Freilich ist diese Prügelszene dem polnischen Staate übel bekommen — und das Außenministerium hatte die Geschichte auszubaden. Es ist ja immer so — wenn irgendein Trottel blödsinnige Einfälle hat, muß dann die Allgemeinheit darunter leiden.

Immer wieder aber ist das Grundmotiv für die Hetze der Neid. Denn der Jude, der „billiger, besser und schneller" liefert, ist ihnen allen ein Dorn im Auge. Es gibt ein gutes Rezept, es ihnen gleichzutun. Das Rezept lautet: Mehr Beweglichkeit, mehr Bescheidenheit, mehr Genügsamkeit und Fleiß. Man muß es verstehen, sich mit 3 Prozent Verdienst zu begnügen, statt mit 25 Prozent — wenn man verdienen will. Schließlich gehen selbst die besten Patrioten gern zum Juden, weil er billiger ist und trotzdem nicht schlechtere Ware liefert.

Man macht in der Welt schon ganz ernsthafte und bedenkliche Gesichter, wenn wieder unsere „Patriotenblätter" im Judenhaß schwelgen. Und sieben Jahre polnischer Staat müßten uns eigentlich gezeigt haben, was es bedeutet, immer und immer wieder Pogromstimmung zu erzeugen. Polen kann sich das heute wirklich nicht mehr leisten, an jedem Morgen einen Juden mit Haut und Haaren aufzufressen, so wie das der „Kurjer Poznanski" und Herr Sekretarczyk sehnlichst wünschten. Heute müssen die guten polnischen Staatsbürger mehr als je besorgt sein, in der Welt einen guten Eindruck zu machen, und vor allem aber sollten sie das Wort endlich wahr machen, das sonst unsere „Helden" so gern im Munde führen, das Wort von der Toleranz, und das Bekenntnis, daß auf dieser Erde Raum für alle ist!

(Pos. Tagebl. Nr. 245 v. 24. Okt. 1926)

Aus Warschauers Werk: „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark".

Auf Seite 63 f. berichtet Warschauer inhaltlich:

„Von den wissenschaftlichen Arbeiten, die ich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre veröffentlichte, hebe ich nur die interessantesten hervor, über deren Entstehung ich einigen Aufschluß zu geben wünsche:

Ein russischer Großwürdenträger, so wurde mir erzählt, soll sich die Frage vorgelegt haben, woher es komme, daß die Juden in Russisch-Polen nach jeglicher Richtung hin in der Kultur hinter den Juden der preußischen Provinzen Posen und Westpreußen so weit zurückständen, während sie doch noch vor einem Jahrhundert, vor den Teilungen Polens, eine gleiche, rückständig gebliebene Masse mit ihnen bildeten. Der Großwürdenträger, der nicht genannt sein wollte, und dessen Name mir auch später niemals bekannt geworden ist, wandte sich durch Vermittlung der Berliner Universität an den dortigen Professor der Geschichte, Samuel Löwenfeld, der als Posener geeignet erschien, in dieser Angelegenheit zu helfen. Er gab die Frage an die jüdische Gemeinde in Posen weiter. Auf Vorschlag des Gemeindesekretärs Golde wurde sie nun an mich geleitet, der ich mir zutraute, der Lösung mächtig zu sein. Nachdem ich die Sache dem Oberpräsidenten vorgelegt und seine Einwilligung erlangt hatte, stellte ich das reichhaltige Material im Posener Staatsarchiv zusammen. Es ergab sich aus ihm mit voller Gewißheit, daß der be-

wegende Faktor für die vorwärtstreibende Entwicklung des Judenwesens die preußische Elementarschule gewesen ist. Ich erkannte vier Stützpunkte dieser Entwicklung: Das General-Juden-Reglement für Südpreußen und Neuostpreußen von 1797, worin der preußische Staat sich deutlich zu der Pflicht bekannte, die ihm zugefallenen polnischen Juden zu nützlichen Staatsbürgern zu erziehen; das Allgemeine Preußische Landrecht mit seinen Bestimmungen über den Schulzwang, die Organisation der öffentlichen jüdischen Elementarschulen zur wirksamen Durchführung des Schulzwanges unter den Juden und die Flottwellsche Verordnung wegen des Judenwesens im Großherzogtum Posen von 1833."

Zur näheren Aufklärung sei bemerkt, daß Warschauer in dieser Abhandlung, die später im dritten Bande der von Professor Geiger redigierten „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" erschienen ist, die Schulpolitik der preußischen Regierung gegenüber den Juden wiedergibt. Er weist darauf hin, wie die Juden allmählich für den durch das preußische Landrecht eingeführten allgemeinen Schulzwang reif werden. Anfänglich macht es den Juden ungeheure Schwierigkeiten, Schulen einzurichten; sie mögen auch nicht den rechten Willen hierzu gehabt haben; als aber durch die Flottwellsche Verordnung den Schulen eine gewisse Selbstverwaltung gegeben wird, herrschte die größte Begeisterung im Posener Judentum für die Einführung des Schulwesens. Hatte man anfänglich versucht, durch eine unmittelbare Aufsicht von Staats wegen eine Erziehung der Juden durchzuführen, so war man durch die erwähnte Verordnung dazu übergegangen, die Schulen unmittelbar einem Kuratorium zu unterstellen und die Verantwortung dem jüdischen Gemeindevorstand in erster Linie zu übertragen. Dieser hatte dafür zu sorgen, daß das jüdische Kind eine gute Ausbildung genoß und auch nach Beendigung der Schulzeit einen Beruf ergriff. Durch diese Organisierung des Schulwesens ist es dem preußischen Staat gelungen, die Juden zu guten deutschen Staatsbürgern zu erziehen, die vor allem sämtlich die deutsche Muttersprache annahmen.

Vereins- und Verbandsnachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik erbitten wir bis spätestens zum 20. eines jeden Monats. Der Abdruck erfolgt kostenlos.)

Wir bringen hierdurch den Vorstandsbeschluß in Erinnerung, wonach die angeschlossenen Vereine, wenn irgend möglich, nicht an demselben Tage gesellige Veranstaltungen abhalten sollen, damit es auch den Mitgliedern der nicht feiernden Vereine möglich ist, an den festlichen Veranstaltungen der befreundeten Vereine teilzunehmen. Insbesondere soll bei den bevorstehenden Chanukkafeiern dieser Vorstandsbeschluß freundlichst beachtet werden. Der Verein der Posener bittet die Vereine, den 15. Januar, an dem er eine größere Veranstaltung abhält, frei zu halten.

*

Versandgebühren. Wir bitten um baldige Einsendung der rückständigen Versandgebühren für Nr. 1 der „Posener Heimatblätter" sowie um die Versandgebühren für Nr. 2. — Die Gebühren für Nr. 2 betragen für jedes Exemplar 4 Pf. zur Abrundung für Nr. 1 und 2.

Die Verbandskasse.

(Postscheck: Hermann Becker, Nr. 135 404.)

*

Als Beisitzer in das Reichswirtschaftsgericht ist außer den in Nr. 2 genannten Mitgliedern noch Herr Fink von der Vereinigung der Bromberger berufen.

Vortragsreihe. Unsere Rednerliste ist zu ergänzen: Rabbiner Dr. Salomonski, Berlin; Dr. Carl Pinn, Berlin. Näheres durch das Generalsekretariat. — Aus der Rednerliste zu streichen: Rabbiner Dr. Gottschalk, jetzt Frankfurt a. M.; Rechtsanwalt Dr. Schocken. — Wir bitten wiederholt um fleißige Inanspruchnahme der Redner.

Verein der Janowitzer. Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8½ Uhr, feiert der Verein in den Logenräumen Joachimsthaler Str. 13, das 5. Stiftungsfest. Neben Ball, Tombola usw. gelangt eine sich auf die Heimat beziehende Revue in fünf Bildern zur Aufführung. Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen. Eintrittskarten sind zu haben bei Herr S. Schlome, Berlin W 8, Friedrichstraße 79a, Telephon Merkur 5026.

Verein der Inowraclawer. Sonntag, den 5. Dezember: Chanukkafeier im Ulap. —

Vereinigung der Pinner. Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Hotel „König von Portugal", Burgstr. 16, ein Tanzkränzchen statt, zu welchem wir unsere Mitglieder und deren Angehörige und Freunde einladen. Eintrittsgeld einschließlich Steuer 1 M. — Der Vorsitzende, Herr Martin Marcus, wohnt jetzt Charlottenburg 5, Witzlebenstr. 1. Fernsprecher Wilhelm 8063.

Verein der Posener. Dienstag, den 7. Dezember: Vortrag des Herrn Dr. S. Placzek: „Die Psychoanalyse". Austria-Festsäle. Im oberen Saale des Scala-Palastes, Lutherstr. 22/24, Eingang Portal 4, abends 8¼ Uhr. Eintritt frei. Nach dem Vortrag: Geselliges Beisammensein. Die Mitglieder der dem Verbande angeschlossenen Vereine sind herzlich eingeladen.

Verein der Rogasener. Sonnabend, den 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Chanukkafeier in Gerechts Festsälen, Königsgraben 2. Anschließend Tanz bis 3 Uhr. Gäste willkommen. Eintritt 0,75 M.

Wollsteiner Hilfsverein. Sonnabend, den 4. Dezember: Chanukkafeier im „König von Portugal", Burgstraße. Beginn der religiösen Feier und Kinderbescherung nachmittags 5 Uhr. Anschließend Ball, Vorträge, Tombola. Eintrittspreis für Erwachsene 2 M., für Kinder 1,50 M. einschl. Bewirtung und Geschenkverteilung.

Verein der Wongrowitzer zu Berlin. Sonntag, 12. Dezember, abends 7½ Uhr, Konditorei Leon, Nollendorffplatz: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Schatzmeisters über die Vereinskasse und den Wongrowitzer Hilfsfonds; 3. Bericht der Kassenrevisoren u. Entlastung; 4. Förderung des Dr. Heppner-Herzbergschen Werkes über die Geschichte der jüdischen Gemeinden der Provinz Posen; 5. Neuwahl des Vorstandes, des Geselligkeitsausschusses, der Kassenprüfer und des Kuratoriums. — Pünktlichst 9 Uhr: im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine, Vortrag des Schriftstellers Dr. Carl Pinn: „Der Jude als Romanfigur." — Einladung auch fernerhin nur hierdurch. Die Mitglieder werden daher dringend gebeten, die „Posener Heimatblätter" aufzubewahren bezw. zu sammeln und sich die Vereinsabende zu notieren und freizuhalten. Gäste willkommen.

Aus der Vereinsarbeit.

Verband Posener Heimatvereine. Bericht über die außerordentliche Mitgliederversammlung am 17. November.

Durch den Heimgang unseres 1. Vorsitzenden war gemäß § 16 der Verbandssatzungen die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung notwendig. Sie fand am 17. November statt, und sie ist schon deshalb in der Geschichte unseres Verbandes denkwürdig, weil zum ersten Male sämtliche Berliner Mitglieder, bis auf ein entschuldigtes, anwesend waren, ein Beweis, wie sehr die Wichtigkeit der Tagesordnung von den Mitgliedern erkannt worden war und wie das Interesse an dem Wohle und der Förderung des Verbandes stetig wächst.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Zum Gedächtnisse unseres 1. Vorsitzenden. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, San.-Rat Dr. Rothmann, hielt eine würdige Gedächtnisrede auf den Verewigten, in der er ganz besonders seine Verdienste um die Gründung des Verbandes und um dessen Leitung hervorhob. Mit einem innigen Dank über das Grab hinaus wurde die Gedächtnisrede geschlossen, welche die Versammlung stehend anhörte.

Der 2. Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit Wahlen. Die Versammlung wählte Herrn R.-A. Dr. F. Wolff, den bisherigen Delegierten des Vereins der Posener, zum 1. Vorsitzenden des Verbandes. Sie hält so die bisherige engere Verbindung mit dem Verein der Posener aufrecht, da Herr Dr. Wolff zugleich auch 2. Vorsitzender des Vereins der Posener ist. Der Verein der Posener soll ersucht werden, an Stelle des Herrn Dr. Wolff einen anderen Delegierten in den Verwaltungsrat zu entsenden.

Auf der Tagesordnung stand als dritter Punkt: Abrechnung über das Wohltätigkeitsfest am 23. Oktober. Der Verbandsschatzmeister berichtete, daß ein Ueberschuß von 103,70 M. erzielt worden ist. Er sprach nochmals namens des Verbandsvorstandes und des Verwaltungsrates allen Damen und Herren, welche Spenden für die Verkaufsbuden gestiftet, den Verkauf mit so gutem Erfolge übernommen, und endlich allen denen, die das Fest so gelungen vorbereitet hatten, herzlichen Dank aus. Es ist nur das Verdienst dieser Damen und Herren, daß trotz der sehr beträchtlichen Kosten der Ueberschuß gebucht werden konnte. Haben doch allein die Verkaufsbuden und die freihändig verkauften Spenden einen Erlös von 554,30 M. gebracht.

Als vierter Punkt der Tagesordnung war eine Aussprache über die Stellung der Posener Juden zur Zeit der polnischen Besetzung der Provinz vorgesehen. Die Versammlung entschied sich dahin, daß der Verband nach seinen Satzungen, welche politische und religiöse Neutralität fordern, eine Stellungnahme in dieser Frage ablehnen muß.

Der Verein der Rogasener hielt am 13. November eine sehr gut besuchte Vereinsversammlung ab. Herr Dr. Leo Schocken hielt einen Vortrag über das Thema: „Der Posener Jude im Kampfe der Kulturen". Er schilderte die Geschichte der Posener Juden im Laufe der Jahr-

hunderte. Der Redner ging insbesondere auf das kulturelle Niveau ein, in dem sich die Posener Juden in dem Zeitpunkt befunden haben, als das Land an den preußischen Staat kam, beleuchtete dann die Kulturarbeit der preußischen Regierung, insbesondere an den Posener Juden, und den bedeutenden Erfolg, den diese Arbeit erzielte. In der Schilderung dieser Entwicklung kam er dann am Schluß seines Vortrages zu der Stellung der Juden im Zeitpunkte der Okkupation des Landes durch die Polen, auf den Kampf der Deutschen mit den Polen und auf die Stellung des Posener Juden zu diesem politischen und kulturellen Kampf. Der Redner erntete großen Beifall. — Im Anschluß an diese Ausführungen ging dann noch Herr Prof. Geballe auf die Bedeutung des Posener Juden als eines Kulturträgers für das Deutschtum im Osten ein.

Nachrichten aus der Heimat.

Bromberg. Als Bromberg von Polen übernommen wurde, wanderte der größte Teil der jüdischen Einwohnerschaft nach Deutschland aus. Es blieben nur achtzehn jüdische Familien zurück. Seitdem sind aber viele Juden der übrigen Teile Polens hier eingewandert, so daß die jüdische Gemeinde von Bromberg zurzeit etwa 600 Familien zählt. Die polnischen Juden sind mit dem deutschen Rabbiner und dem Schächter der früheren jüdischen Gemeinde nicht zufrieden, da sie ihrer Ansicht nach nicht genug fromm sind.

(Pos. Tagebl. Nr. 245 v. 24. Okt. 1926.)

Lissa. Ueber einen antisemitischen Ueberfall berichtet das „Liss. Tagebl.": Als am 10. November während des Zapfenstreichs der jüdische Kaufmann Hermann Z., der seit Jahren hier ansässig ist, vom Bahnhof nach dem Markte ging, wurde er von des Weges kommenden Personen insultiert. Als der Geschmähte nach ihnen umsah und sich die Schimpfereien verbat, trat ihm einer mit erhobenem Stock entgegen und schlug ihm damit ins Gesicht, wodurch der Ueberfallene eine schwere Verletzung des linken Auges davontrug. Herr Z. holte die Polizei herbei, und da ihm die Attentäter bekannt waren, nannte er deren Namen. Es sind dies ein kaufmännischer Angestellter und ein Konditorgehilfe. Die Verletzung des Auges bei dem Ueberfallenen wurde von einem Arzt zugenäht; die Sehkraft ist glücklicherweise nicht gefährdet.

(Pos. Tagebl. Nr. 262 v. 14. Nov. 1926.)

Im Kampfe für jüdische Ehre gefallen. In einem Wäldchen in der Nähe von Posen fand ein Duell zwischen dem Res.-Off. Schramek und dem Verwalter Adam Cohn statt. Schon nach dem ersten Kugelwechsel wurde Cohn tödlich getroffen. Anlaß zu diesem Duell gab ein Wortwechsel in einem öffentlichen Lokal, in dessen Verlauf Schramek antisemitische Aeußerungen gegen Cohn fallen ließ. Die Polizei verfügte die Verhaftung Schrameks. Der Gefallene hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern. (Isr. Familienbl. Nr. 46 v. 18. Nov. 1926.)

Kurze Familiennachrichten.

Verein der Posener. Herr Justizrat Dienstag, Clausewitzstr. 5, feierte am 8. November sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Her Justizrat B. Breslauer, Wichmannstr. 21, beging am 16. November seinen 75. Geburtstag.

*

Seinen 70. Geburtstag feierte am 29. Nov. Herr J. Peiser, Stettin, Augustastr. 14 (früher Schrimm). — Verlobt: Frl. Rosa Moskowicz mit Herrn Adolf Rindfleisch, Rogasen-Wongrowitz. — Verstorben: Frau Rosa Itzig, geb. Studzinski, Murowana-Goslin; Herr Adolf Sobotker, Elbing, früher Hohensalza; Frau Bertha Foerder, geb. Gumpert, Berlin-Charlottenburg, früher Wongrowitz.

Verantwortlich für die Schriftleitung Generalsekretär Becker, Berlin W 30, Gossowstr. 2; Fernspr. Nollend. 2254, für Inserate: E. Graf, Berlin O. — Druck und Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55. Fernsprecher: Norden 6881-82.